

Jugend zwischen Ordnung und Freiheit : sozialpsychologische Ueberlegungen zum Autoritätsproblem

Autor(en): **Sutermeister, H.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **41 (1968-1969)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jugend zwischen Ordnung und Freiheit

Sozialpsychologische Ueberlegungen zum Autoritätsproblem

von Dr. H. M. Sutermeister, Schuldirektor der Stadt Bern *

Die Antithese «Jugend – Autoritätsprinzip», die hinter den gegenwärtigen Mittelschüler- und Studentenrevolten steckt, stammt nicht von heute oder gestern, sondern weist zunächst ganz einfach auf den Urkonflikt zwischen Vätern und Söhnen, den sogenannten «Generationentrotz» hin, den Freud nur mit teilweiser Berechtigung auf den sexuellen Oedipus- und Elektra-komplex (verdrängter Inzestwunsch) zurückführte. Der Konflikt ist tatsächlich mehr soziologischer Natur, nämlich die Urspannung zwischen Alter und Jugend im Sinne von Ordnung und Freiheit, Differenzierung und Vitalität, sozusagen zwischen Apollo und Dionys! Zur Illustration dieses Urkonflikts drei Zitate von Sokrates, Hesiod und einem unbekanntem babylonischen Autor: «Unsere Jugend liebt den Luxus, hat schlechte Manieren, mißachtet die Autorität und hat keinen Respekt vor dem Alter. Die heutigen Kinder sind Tyrannen. Sie stehen nicht auf, wenn ein älterer Mann ins Zimmer tritt. Sie widersprechen den Eltern, ziehen die Gesellschaft anderer vor, schlürfen beim Essen und tyrannisieren ihre Lehrer». «Ich habe keine Hoffnung mehr für die Zukunft unseres Volkes, wenn sie von der leichtfertigen Jugend von heute abhängig sein sollte, denn diese Jugend ist zweifellos unerträglich, rücksichtslos und altklug. Als ich noch jung war, lehrte man mich gutes Benehmen und Respekt vor den Eltern, aber die Jugend von heute will alles besser wissen und ist immer mit dem Munde vorweg.» «Diese Jugend ist von Grund auf verdorben, sie ist böse, gottlos und faul. Sie wird nie wieder so sein, wie die Jugend von einst. Ihr wird es nicht gelingen, unsre Kultur zu erhalten.»

Alter und Erfahrung gaben seit je soziale Ueberlegenheit, Autorität, denken wir an den «Aeltestenrat» der Urvölker, den griechischen und römischen «Senat» (von senex-Greis) usw. Das soziale Prestige des Stammesältesten wurde dann gerne noch magisch durch den Ahnenkult bis zum «Gottesgnadentum» der Könige und Kaiser überhöht, eine Institutionalisierung des autoritären Vaterimagos, wie sie besonders im islamischen Patriarchat bis heute überlebte.

Schon Hippokrates und später Montesquieu betonten den lähmenden, kulturhemmenden Einfluß des südlichen Klimas im Gegensatz zum Funktionskreis des optimal rauhen Nordens, wo denn auch das patriarchalische Jägernomadentum früher von der relativ matriarchalischen Ackerbaukultur abgelöst wurde (Bachofen). Heute kann man aber in Afrika besonders gut beobachten, daß nicht nur der Klima-, sondern auch der soziologische Faktor «Patriarchat» fortschrittshemmend wirkt: islamische Stämme sind nicht nur no-

madischer, aggressiver, sondern allgemein rückständiger geblieben!

Die größere Aggressivität und kulturelle Sterilität patriarchalischer Struktur konnten wir aber in den letzten zwei Generationen auch am nachbarlichen «Wilhelminismus» studieren, der das Autoritätsprinzip schon beim ABC-Schützen oft zum «Kadavergehorsam» überspannte und Europas Führerstellung durch zwei Weltkriege endgültig begrub. Leider wurde seinerzeit nicht nur unsre Armee nach dem preußisch-patriarchalischen Vorbild gedrillt, ja überdrillt (denn in Deutschland hieß der schlimmste Drill «Schweizerdrill!»), sondern auch unsere Schule! So war z. B. das Humboldtsche Bildungsideal, das wir von Deutschland übernahmen, insofern ausgesprochen patriarchalisch-autoritär, als es einseitig auf den wilhelminischen höheren Beamtenstand als Bildungselite ausgerichtet war. In den wilhelminischen Standesschulen wurde man schon durch die Geburt für die Volks-, Mittel- oder Hochschule bestimmt! Zur sozialen Distanzierung trug auch die ausgesprochen geisteswissenschaftliche Tendenz des Humboldtschen Bildungsideals bei, besonders die Pflege der «toten» Sprachen der Antike als dem Volke unverständliches «Gelehrtenlatein»!

Es ist nun begreiflich, daß die heutige Jugend, nachdem sich das patriarchalische Autoritätsprinzip politisch dank seiner Aggressivität in zwei Weltkriegen ad absurdum führte, auch im Schulbetrieb nichts mehr vom hierarchischen Wilhelminismus wissen will, Mitbestimmungsrechte verlangt, die ständische Selektion ablehnt («Einheitsmittelschule») und eine bessere Ausrichtung der Schule auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens durch vermehrte technisch-naturwissenschaftliche Fächer postuliert. Tatsächlich braucht ja unser «Zeitalter der Automation» keine Standesschulen mehr, sondern verlangt ein «Volk von Ingenieure», wie es die Amerikaner, Russen und besonders die Japaner aufzustellen begonnen haben.

Die Abkehr vom patriarchalischen Autoritätsprinzip zeigt sich in Deutschland selber aber auch in der auffälligen Ueberbetonung der sexuellen Emanzipation der Jugend, die nicht nur mit der «Akzeleration» erklärt werden kann. Slogans wie «Make love not war» weisen darauf hin, daß auch hier der Protest gegen eine Elterngeneration vorliegt, die noch immer nicht gelernt hat, Politik ohne Krieg zu machen. Die Sexualität ist es nämlich, die gewissermaßen individualisierend die Menschen «zu Paaren treibt» und so diametral zum Kollektivtrieb und zu politischen Massenpsychosen resp. zur Remilitarisierung der Jugend wirkt. Deshalb waren und sind noch heute alle totalitären Regime auffallend «prüde»!

* Referat am Diskussionsabend «Jugend und Obrigkeitsstaat» im Berner Podium, Junkerngasse 37, vom 12. Juli 1968.

Aber auch einfach als Zeichen der Emanzipation der Jugend betont diese in Kleidung und Gehaben ihre Geschlechtsreife (Miniröcke im Stil von Umstandskleidern usw.). Leider geht aber die körperlich-sexuelle Frühreife, die Akzeleration, oft mit einer geistigen Retardierung einher, so daß man sich z. B. fragen kann, ob die politischen Proteste der Jugend von heute so ernst zu nehmen sind, daß man das Wahlalter auf 18 herabsetzen sollte.

Ins Kapitel sexuelle Emanzipation und Autoritätsfeindschaft der heutigen Jugend gehört auch die Jazzbegeisterung. Der Jazz selber entstand ja aus einer Protesthaltung der unterdrückten amerikanischen Neger und weist neben erotischen Elementen dionysisch-anarchische Züge auf, die eine Art Gegenpol zum autoritären Pathos der klassischen Musik darstellen. Der Musiktheoretiker Hauer unterschied bei der Klassik ein «Pathos von oben» (Bach, Beethoven) und ein «Pathos von unten» (Mozart, Schubert), und die «Musiktherapie» (Pontvik, Teirich, Sutermeister u. a.) spricht daher von der klassischen als einer apollinischen «Ordnungsmusik», die sich als solche in der Neurosen- und Psychotherapie vielfach bewährte. Ihr Stimmungsgelbst ist aber eher feierlich-ernst, während der Jazz heiter-diesseitig wirkt. Die Jugend zieht ihn also als antiautoritär, lustbetont und dynamisch zum Tanzen mitreißend der Klassik vor.

Ein ähnliches Phänomen finden wir in der darstellenden Kunst, wo die «Avantgarde» seit dem stimmungsmalenden Impressionismus, im Expressionismus, traumhaften Surrealismus, Kubismus usw. die Objektivität mehr und mehr der Fotografie überließ und ins Reich des Irrationalen, Affektgeladenen, Rhythmisch-Ornamentalen vorstieß. Die «Neuropsychologie»* spricht hier im Anschluß an Jung von «Erholungsregression» in unbewußte, vorwiegend rhythmisch organisierte seelische Tiefen- und Vitalschichten mit einem Kontrast- und Erholungseffekt gegenüber der einseitigen «Bewußtseinskultur» von heute. Da auch der heutige Schulunterricht noch immer zu wenig «musisch» ausgeglichen ist, reagiert auch die Jugend mit einer Vorliebe zum avantgardistischen Irrationalismus als Kompensation zum schulischen Ueberintellektualismus; sie sucht auch hier die dionysische Ekstase gegenüber der Tyrannei der apollinischen Verstandesklarheit!

Die Abkehr der Jugend vom Autoritätsprinzip hängt aber auch noch damit zusammen, daß sich seit je nach verlorenen Kriegen die Kultur der Sieger langsam aber sicher beim Besiegten durchsetzte, und die angelsächsische Kultur weist unverkennbar ein «relatives Matriarchat» auf! In Amerika lag z. B. die Erziehung seit der Pionierzeit in Frauenhänden. Unter dem Einfluß der Freudschen Neurosenlehre proklamierte um die

* Darunter verstehen Lhermitte, Delay, Hebb u. a. eine von der exakten Neurophysiologie, Verhaltensforschung und Kybernetik ausgehende Schichten- und Entwicklungspsychologie, deren Resultate vielleicht nicht so spektakulär, dafür aber umso gesicherter sind.

Jahrhundertwende Ellen Key das «Jahrhundert des Kindes», und der Psycholog Papst Dewey propagierte die «non-violence-education», die nach Wylie u. a. oft geradezu zur «Pediarchy», zur Tyrannei der Teenager führte. Man läßt die Kinder aus Angst vor «Verdrängungen» sich austoben, und merkwürdigerweise werden sie später meist doch außerordentlich brav und konformistisch!

Daß es auch seit je die Jugend war, die «protestierte», hängt wohl noch mit ihrem kompromißlosen Schwarz-Weiß-Denken zusammen. Der Jugendliche macht – wie einst die Menschheit als Ganzes – in der Pubertät eine Epoche der «Aufklärung» durch, wobei sich das rationale Denken endgültig vom kindlichen Gefühlsdenken, von der infantilen «Prälogik» absetzt. In der ersten Entdeckerfreude wird nun das rationale Denken aber meist gewaltig überschätzt: es ist in der Philosophiegeschichte die Epoche des deutschen «Idealismus» eines Hegels, der die Tatsache, daß sich die Welt exakt nur in begrifflichen Gegensatzpaaren erfassen läßt, auf diese selber projizierte. Marx wieder behauptete, Hegel «vom Kopf auf die Füße» gestellt zu haben, wenn er die Entwicklung der Menschheit in dialektischen Antithesen, in Revolution und Gegenrevolution, deuten wollte, um die «temporäre Diktatur des Proletariates» ideologisch zu verbrämen. Hier haben wir wohl einen Hauptgrund, warum die heutigen Jugendproteste zugleich «linksgerichtet» sind: die Jugend kennt den Pragmatismus der Lebenserfahrung, das «Optimumdenken» noch nicht! Churchill meinte einmal treffend: «Wer in seiner Jugend kein Kommunist war, hat kein Herz, wer es in reifen Jahren aber noch ist, hat keinen Verstand». Hier ist am kompromißlosen Rationalismus der protestierenden Jugend wohl zum Teil auch die Schule mitschuldig, die oft ebenfalls zum einseitigen Intellektualismus erzieht. Der Angelsachse war hier seit Occams Zeiten traditionsgemäß realistischer, pragmatischer geblieben. Besonders der Amerikaner ist ausgesprochen theoriefeindlich, was ihn typologisch vom vorwiegend schizothymen Deutschen unterscheidet, der eben eher zur begrifflichen Abstraktion, zur Dialektik, zur Ambivalenz neigt –, eigentlich ein slavisches Erbstück!

Der «Linksdrall» unserer Studenten hängt vielleicht auch mit der Erkenntnis zusammen, daß der wissenschaftlich-technische Fortschritt tatsächlich sozial nivellierend wirkt; der sogenannte «social change» durch die Zivilisation drückt sich in einem wachsenden Konformismus des Lebensstils und Lebensstandards durch Massenfabrikation und Massenkonsum aus. Der «Sozialdruck» von oben nach unten nimmt mit der Auflösung der ständischen Ordnung dauernd ab. Aus diesem Grunde ist die jeweilige Oberschicht naturgemäß «konservativ», traditionsbewußt eingestellt und neigt so gern zum «Kulturpessimismus», indem sie mit Spengler u. a. die «wahre Kultur» der «bloßen Zivilisation» entgegenstellt. Sie neigt mit Klages u. a. überhaupt zu einem romantischen Irrationalismus, wo der «Geist als Widersacher der Seele» empfunden wird!

Die sozial nivellierende Zivilisation und der sie fördernde und die ganze Situation klar erfassende Intellekt werden also desavouiert. So bekommt der an sich begreifliche Konservatismus der Oberschicht etwas Zweideutiges, Unredliches, was dem ausgesprochenen Wahrheitsempfinden der Jugend widerstrebt. Besonders im Bereich des Institutionellen kann sich nun der Konservatismus der Führungsschicht auswirken, was dann zum «Cultural lag» (Barnes, Ogburn), zum Nachhinken der Institutionen hinter der gesellschaftlichen Evolution und zu entsprechenden Spannungen führen kann, denken wir an die Jurisdiktion, wo «vom Rechte, das mit uns geboren, nie die Rede ist», oder eben auch ans Schul- und Hochschulwesen, wo bei uns noch immer weitgehend das patriarchalisch-autoritäre Dozieren statt des demokratischen Diskutierens, die vielfach überflüssige theoretische «Hauptvorlesung» statt der praktischen Seminararbeit, des Teamworks überwiegt. Hier setzt der jugendliche Protest wohl mit Recht an! Wenn er sich aber politisch noch weiter links engagiert, wird der Student als künftiges Elitemitglied der Gesellschaft selber unehrlich. Die wahre Eliteeinstellung zur Evolution zeichneten eigentlich am besten Bernhard Shaw und H. G. Wells mit dem Ehepaar Webb im sogenannten Fabierprinzip vor: um soziale Revolutionen zu vermeiden, die keineswegs «Lokomotiven des Fortschritts» sind, wie es Marx und Engels wahrhaben wollten, sondern unproduktive Erschütterungen voll Ungerechtigkeiten, gefolgt von restaurativen Rückfällen, soll die Führungsschicht dem sozialen Nivellierungsprozeß elastisch nachgeben, so wie einst der römische Feldherr Fabius Cunctator durch sein «Zögern» gegenüber den anstürmenden Karthagern das Heft doch fest in der Hand behielt. Die soziale Nivellierung sollte also keinesfalls die echte Höherdifferenzierung des Durchschnitts, die wohl Jahrhunderte oder Jahrtausende braucht, überholen, damit die echte, geistige Elite in diesem Entwicklungsprozeß in Führung bleibt. Leider steht dem aber auch noch die psychologische Tatsache entgegen, daß (im Sinne von Paretos «Rotation der Eliten» und Morenos «Mehrwert der Muskelhirne in der Gruppe» gegenüber dem wahren «Hirntrust» der Gelehrten) oft mehr vitalaggressive als differenzierte Leader an der politischen Spitze stehen, gegen die sich nun die studentische «außerparlamentarische Opposition» mit Recht wendet. Mit der erwähnten Herabsetzung des Wahlalters auf 18 Jahre könnte diese Opposition auch zur parlamentarischen werden, um als Korrektiv des «Establishment» zu wirken!

Ein zwar banaler, aber nichts desto weniger wirkamer Grund zum Protestieren der höheren Schüler und Studenten muß wohl auch darin gesucht werden, daß in der heutigen Hochkonjunktur ein simpler Lehrling schon mit 20 Jahren recht gut verdient und bald heiraten kann, während der Akademiker noch immer seinem Vater auf der Tasche liegt. Auch dieser «Sozialdruck» ließ daher seit je die Studenten gern zu Vorkämpfern sozialer Revolten werden, denken wir an

1848 und 1917! Die Jugend denkt eben nicht nur gern in Schwarz-Weiß, sondern geht in ihrer Vitalität auch rascher zum Handeln über!

Heute mag dieser Sozialdruck noch dadurch erhöht sein, daß der Student keine Aussicht mehr hat, in die Geborgenheit einer festen gesellschaftlichen Standesordnung hineinzuwachsen, weshalb auch die Uniformierung der «Burschenschaften» heute eher antiquiert, ja oft peinlich wirkt.

Der Verlust an Halt in der Tradition, in der gesellschaftlichen Klassenordnung, die Hinneigung der Jugend zum Religionsersatz des Kommunismus, dessen Maximen (freilich nur scheinbar) gewisse Analogien zur christlichen Nächstenliebe aufweisen, all das trägt wohl ebenfalls zur auffälligen Sexbetonung und zur Frühheirat mit ihrer hohen Scheidungsziffer bei: die jungen Menschen von heute suchen in der Liebe, in der Ehe einen fast metaphysischen Ersatzhalt für die verlorenen religiösen Bindungen, die ihnen, von der Landeskirche getragen, vielfach patriarchalisch-autoritär verfälscht vorkommen. Dazu kommt die paulinische Sextabüerung, die religionspsychologisch eher auf patriarchalisch-orientalische Askesebegriffe, als auf echtes christliches Gedankengut zurückzuführen ist. Eine weitere Quelle der heutigen «Hypersexualisierung» ist der sogenannte «Uebersprung» aus zivilisatorisch brachliegenden andern Trieben, gestauter Aggression usw. (Hediger, Tinbergen). Da aber der Eros auf die Dauer keinen metaphysischen Halt bieten kann, flieht die Jugend enttäuscht in den «psychodelischen» Haschisch- und LSD-Rausch: «The paradise is now!» Intensivstes Jetzt erleben in «Happenings» soll für verlorene transzendente Jenseitsperspektiven eintreten, ähnlich wie der Existentialismus das allzu begrenzte raum-zeitliche Denken im «Nichts»-Denken (als «Angstregression») aufhob, aber immerhin zu einer Selbstverwirklichung im Bereich des Tätigen aufforderte, ähnlich wie einst Carlyle dem übersättigten, weltenschmerzlichen «Fin de siècle» zurief: «Arbeiten und nicht verzweifeln!»

Birgt nicht die übersättigte und daher unbefriedigte «abendländische Untergangsstimmung», diese latente Angst der Jugend erneut die Gefahr massenpsychotischer Angstregressionen in kriegerische Abenteuer als Ventil in sich?

Wir sollten diese Gefahr aber nicht übertreiben. Gerade bei uns finden wir bei der heranwachsenden Jugend doch noch viel Zielstrebigkeit und Zukunftsglauben, und wenn unsre Mittelschüler und Studenten protestieren, dann geschieht es meist noch recht diszipliniert, was mit unserm traditionellen Leistungswillen zusammenhängen dürfte. Als rohstoffarmer Kleinstaat sind wir ja nun einmal auf «Qualitätsarbeit» angewiesen. Der Leistungswettbewerb akzeptiert aber an sich schon gewisse hierarchische Ordnungen aus freien Stücken, ähnlich wie überhaupt in der Pubertätsphase der Jugendliche zur Ablösung vom bisher übermächtigen Vaterimago als neues Leitbild einen «Helden» und

An der Primarschule der stadtnahen Gemeinde

4103 Bottmingen BL

wird auf den **19. Mai 1969** sowie auf den **13. April 1970** je eine Lehrstelle an der Oberstufe (1. bis 3. Sekundarklasse mit obligatorischem Französisch-Unterricht) zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz, zuzüglich Orts-, Familien-, Kinder- und Teuerungszulagen.

Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung nach dem 22. Altersjahr werden angerechnet.

Bewerber werden gebeten, ihre handgeschriebenen Anmeldungen mit Lebenslauf samt Ausweisen über den Bildungsgang und über abgelegte Prüfungen oder über ihre bisherige Lehrtätigkeit nebst Photo und Arztzeugnis bis 18. März 1969 an den Präsidenten der Schulpflege Bottmingen (Telefon 061 47 48 19) einzusenden.

Bewerbungen um die Lehrstelle, die erst im Frühjahr 1970 zu besetzen ist, können auch nach diesem Termin, spätestens aber bis Ende August 1969 eingegeben werden.

Schulgemeinde Horn TG

Wegen Uebersiedlung der bisherigen Stelleninhaberin in den Raum Zürich suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1969/70

einen Primarlehrer

oder

eine Primarlehrerin

für die Unterstufe.

Bewerbungen sind erbeten an den Präsidenten der **Primarschulvorsteherschaft, 9326 Horn.**

Stadtschulen Murten

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 (25. Aug. 1969) sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

Sekundarlehrer

für Fächer sprachlich-historischer Richtung an deutsch- und französischsprachigen Klassen. (Hauptfach Französisch.)

Primarlehrer oder Primarlehrerin

an eine neue heilpädagogische Hilfsklasse. (Heilpädagogische Spezialausbildung erwünscht, aber nicht Bedingung.)

Primarlehrer

an eine neu zu eröffnende Abschlußklasse der Primarschule.

Besoldung: gesetzliche Besoldung plus Orts- und Spezialzulagen.

Weitere Auskünfte über diese Stellen erteilt die Schuldirektion Murten (Telefon 037 71 21 47).

Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis zum 30. März 1969 an die Schuldirektion Murten zu richten.

Primarschule Corjolens FR

Auf Ostern 1969 wird an der kleinen reformierten Gesamtschule in der freiburgischen Diaspora die Stelle eines

Primarlehrers

frei. – Die Besoldung ist großzügig neu geregelt, und die Pensionsverhältnisse sind günstig. Eine schöne Wohnung steht im Schulhaus zur Verfügung.

Wer sich freut, eine schöne und dankbare Arbeit an einer reformierten Diasporagemeinde anzutreten, ist gebeten, seine Anmeldung sofort an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Hans Wenger, Seedorf, 1754 Rosé, einzureichen.

Schulkommission Corjolens

Sekundarschule Eschenz

Wir suchen auf das Frühjahr 1969 einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer oder naturwissenschaftlicher Richtung an die dritte Lehrstelle unserer Schule. Zur gesetzlichen Besoldung kommt eine Gemeindezulage.

Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft, Herrn Dr. O. Schirmer, 8264 Eschenz.

Die Sekundarschulvorsteherschaft



Erziehungsdirektion Basel-Landschaft

Wir suchen für die Kantonale Kinderbeobachtungsstation Langenbruck auf Mitte April 1969 oder nach Uebereinkunft ein(en)

Heimleiter (-Ehepaar)

Es handelt sich um eine interessante Aufgabe in Zusammenarbeit mit Aerzten, Psychologen, Fürsorgestellten und dem Schulinspektorat.

Anforderungen:

Lehrdiplom, Lehrerfahrung in Schule oder Heim;
Nachweis über heilpädagogische und psychologische Weiterbildung; Diplomabschluß erwünscht.

Wir bieten:

eine der Bedeutung des Amtes entsprechende Besoldung und fortschrittliche Sozialleistungen.

Anmeldungen sind sofort zu richten an das Schulinspektorat IV (Hr. Hotz), 4410 Liestal, Telefon 061 84 43 86, wo auch Auskünfte erhältlich sind.

Kantonale Heilpädagogische Schule Olten

sucht dringend auf April 1969

Lehrerin für die Mittelstufe

(IQ 40-65) und

Lehrer (in)

für die neuzuschaffende

Sonderklasse B

(IQ 65-75)

Besoldung nach kantonalem Reglement.

Anfragen sind zu richten an
Frau Vreni Zweifel-Schenker
Leiterin der Heilpädagogischen Schule
Aarauerstraße 24, 4600 Olten

Telefon
Schule 062 21 32 80
Privat 062 21 42 94

Stiftung Friedheim Weinfelden

Für unser Sonderschulheim für praktisch-bildungsfähige Kinder und Jugendliche suchen wir

Heimleiter

oder

Heimleiter-Ehepaar

Wir bieten:

- Selbständige Position in überblickbarem Betrieb von derzeit 40 Zöglingen, von der IV anerkannt.
- Möglichkeit zur Mitwirkung bei der Planung einer vollständigen baulichen Neuanlage moderner Konzeption für ca. 80 Zöglinge.
- Standort in großer, aufstrebender Ortschaft der Ostschweiz in zentraler Verkehrslage.

Erwünscht sind.

- Heilpädagogische oder ähnliche fachliche Vorbildung.
- Interesse an der selbständigen Führung eines Heimbetriebes.
- Praxis in ähnlichen Betrieben.

Bewerbungen oder Anfragen richten Sie an den Präsidenten des Stiftungsrates, A. Lüthy, Bankstraße 3, 8570 Weinfelden, Telefon 072 5 05 60.

Im Tagesschulheim für motorisch behinderte Kinder in Basel ist auf Beginn des Schuljahres 1969 (15. April) oder später die Stelle einer

Sprachtherapeutin (Logopädin)

(wenn möglich mit zusätzlicher Bobathausbildung) zu besetzen. In dem Tagesschulheim werden 24 motorisch behinderte Kinder im schulpfichtigen Alter von einem kleinen Team (Orthopäde, Heilpädagogen, Sprach-, Beschäftigungs- und Physiotherapeutinnen, Heimerzieherinnen) behandelt und geschult.

Sprachtherapeutinnen, die noch nicht mit motorisch behinderten Kindern gearbeitet haben, ist Gelegenheit geboten, sich in diese Aufgabe einzuarbeiten.

Bei der Festsetzung der Besoldung im Rahmen des Besoldungsgesetzes werden Ausbildung und Fähigkeiten der Bewerberin berücksichtigt.

Interessentinnen sind gebeten, handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Photo an Herrn Prof. Dr. G. Chapchal, Vorsteher der Orthopädischen Universitätsklinik, Römergasse 8, 4058 Basel, zu senden.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Führer oder mindestens einen «Kumpan» (Lorenz) sucht und akzeptiert. Die so viel diskutierte, scheinbar unrepublikanische «Obrigkeitsgläubigkeit» des Schweizers schon in seiner Jugend hängt also weitgehend mit diesem starken, traditionellen Leistungswillen zusammen. Sie gilt darum auch typischerweise nicht –, wie in autoritären Ländern –, der betreffenden Person, sondern nur dem Amt, das diese bekleidet, mit andern Worten: bei uns bekleidet nicht der Mann ein Amt, sondern das Amt bekleidet ihn, und das gilt auch für die soziale Rolle des Lehrers!

Kommen wir zum Schluß: Sollen wir den heutigen Autoritätsverlust bei unserer Jugend bedauern oder begrüßen? Ist er ein Symptom der wachsenden Selbstverantwortung, des kritischen Selberdenkens anstelle der früheren passiven Uebernahme vielfach unverdauten und daher wirkungslosen traditionellen Gedächtnisballastes? Ist der Autoritätsverlust in unserer Gesellschaft überhaupt nicht doch auch ein Symptom einer durch den rapiden wissenschaftlich-technischen Fortschritt beschleunigten Demokratisierung, einer epochalen Abwendung vom aggressiven wilhelminischen Patriarchat zum friedlicheren «relativen Matriarchat» der Angelsachsen hin, was sich schon im heutigen Vordringen des Frauenstimmrechts äußert? Ist es nicht einfach eine Tatsache, daß sowohl im Schul-, wie in jedem Arbeitsbetrieb die Verminderung des paternalistischen Sozialdrucks und das «Delegieren der Verantwortung nach unten» das Arbeitsklima und das Rendement verbessert?! Daher der Ruf nach Pflege der «Human Relations», des «Team spirit» und «Team Work», nach «Betriebs- und Gruppenpsychologie», nach «Soziometrie» usw., denn gerade im Bereich der wis-

senschaftlichen Forschung haben uns die Angelsachsen mit ihrem Teamsystem längst überflügelt, während in Deutschland und bei uns noch immer Hochschulkoryphäen autoritäre «Hauptvorlesungen» halten und autistisch eigene «Schulen» gründen! Nicht nur zur besseren Erfassung der Begabtenreserven, sondern also schon aus solchen didaktischen Gründen müssen wir in Schule und Universität auf eine Demokratisierung der Bildung dringen. Aber, wie es sich in Deutschland zeigt: eine bloß äußere Strukturänderung unseres Bildungswesens genügt nicht, sondern diese kann nur das Gerüst bilden für eine innere Umwandlung unserer Bildungsideale und Bildungsvermittler, unserer Lehrerschaft, die im Grunde die Hauptverantwortung für die Zukunft unsrer Gesellschaft trägt. Noch nie war das Leitbild des Lehrers so entscheidend, wie heute, wo dasjenige der Eltern infolge konjunkturbedingter beruflicher Absorption und Autoritätseinbuße immer mehr verblaßt. Durch die Akzeleration fällt zudem die erzieherisch «prägsamste Phase» (Lorenz) noch in die Schulzeit, so daß der Lehrer die Rolle des «Helden» oder «Kumpan» übernehmen muß. Bekanntlich ist dabei nicht das Wort, das er spricht, sondern sein ganzheitliches Beispiel entscheidend, das unbewußt und darum umso tiefer und nachhaltiger auf den Heranwachsenden wirkt: Größe und Last, Verantwortung des Lehrerberufs! Die hier sich voll auswirkende echte Autorität des Lehrers beruht auf seiner eigenen Reife und Harmonie, auf seiner kameradschaftlichen Zuwendung zur Jugend und auf seinem unbeirrbareren Glauben an die Möglichkeit, den Menschen auch weiterhin zu echter Differenzierung und damit zu einer glücklicheren Zukunft zu erziehen.

Hilfe durch die Gruppe

Vortrag, gehalten von Fräulein Ruth Brack, Leiterin der Schule für Sozialarbeit der Reformierten Heimstätte Gwatt, am Weiterbildungskurs des Schweizerischen Verbandes für Psychiatriepersonal

Es kann sich in diesem Vortrag nur darum handeln, Ihnen einige wichtige Elemente der Sozialarbeit und im besondern der Sozialen Gruppenarbeit zu geben. Ich möchte zuerst kurz etwas sagen zur *Zielsetzung und den Voraussetzungen*, die die Soziale Gruppenarbeit tragen, dann zur *Gruppe als Mittel der Hilfe*, zu den *Rollenunterschieden für Helfer und Klient* in der Gruppen- resp. Einzelbehandlung und schließlich etwas zu *möglichen Behandlungszielen* in der Sozialen Gruppenarbeit.

1. Ziele und Voraussetzungen

Es ist üblich, jede derartige Ausführung mit der Feststellung zu beginnen, daß Soziale Gruppenarbeit eine der grundlegenden Methoden der Sozialarbeit ist. Sie hat sich als eine den andern Methoden ebenbürtige Arbeitsweise durchgesetzt, unterscheidet sich aber in wesentlichen Punkten von diesen. Die Gruppenerfahrung, *das Erlebnis in der Gruppe ist zentral*. Die Grup-

pe ist also Mittel und Behandlungseinheit. Sie ist das System, in dem die Behandlung erfolgt, aber die Ziele – nämlich die Einordnung des Einzelnen in die Gemeinschaft, das Ordnen der sozialen Beziehungen der Klienten – bleiben in der Sozialen Einzelhilfe und in der Sozialen Gruppenarbeit gleich. Die Gruppenerfahrung wird als das Hilfsmittel par excellence benützt. Es ist klar, daß damit schon eine gewisse Auswahl in bezug auf die Art der Störungen getroffen ist. Es kommen nicht alle Menschen für diese Hilfe in Frage. Es gibt Menschen, die so starke Beziehungsstörungen haben, daß sie überhaupt nicht, oder noch nicht in einer Gruppe funktionieren können. Ich bin also gar nicht der Meinung, daß damit die Einzelberatung nicht mehr nötig oder überholt sei. Es zeigen sich vielmehr neue Möglichkeiten anderer Art.

Die Gruppe ist auch nicht etwa Selbstzweck; es geht nicht darum, Menschen besonders gruppenfähig zu machen, sondern die Gruppe ist immer nur das Vehikel, das *Mittel* der Hilfe. Es geht uns um den Ein-